

Der Mörder von Brighton freigesprochen

cg. London, Mitte Dezember.
In diesen Tagen hat vor einem Gerichtshof in Beweis der Prosek gegen den Kellner Jack Rottre stattgefunden, dessen Freispruch wir bereits meldeten. Rottre, genannt "Rancini", war beschuldigt, seine Lebensgefährtin, die Tänzerin Violetta Saunders, ermordet, den Leichnam in Stücke geschnitten und in einem Koffer verpackt zu haben. Der Koffer wurde bekanntlich vor Monaten in einem von Jack Rottre bewohnten Zimmer in Brighton gefunden. Man erinnert sich an die ungeheure Aufregung, die in ganz England durch den graufigen Fund hervorgerufen wurde.

Die Aufregung wurde damals durch den Fund eines zweiten, mit Leichenteilen gefüllten Koffers, der in der Gepäckaufbewahrungsstelle von Brighton deponiert worden war, noch gewaltig erhöht. In diesem Koffer fand man den Rumpf eines jungen Mädchens, Kopf, Arme und Beine aber wurden in einem zweiten Gepäckstück in London ermittelt. Das Mysterium des zweiten Brightoner Koffers ist noch immer ungeklärt. Zwischen den beiden fürchterlichen Leichentaten scheint trotz der Tatsache, daß sie zeitlich und örtlich nahe beieinander liegen, kein Zusammenhang zu bestehen. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß zwei Mörder vorhanden sein müssen. Im einen Fall, dem unaufrärlären, war vom Mörder mit raffiniertesten Methoden und feinsten Techniken alles vorgeplant worden, um die Identität des Opfers zu verwischen. Im zweiten Fall hingegen war das anders. Der Kellner Rottre hat sich nicht einmal Mühe gegeben, die Leiche seiner Lebensgefährtin in dem Zimmer, in dem er wohnte, zu entfernen, obwohl die Vernehmung in dem Zeitpunkt, an dem das Verbrechen entdeckt wurde, schon ziemlich weit fortgeschritten war.

Jack Rottre wurde von drei Rechtsanwälden vertreten, zwei Staatsan-

wälte verfolgten die Anklage. Die Verlesung der Anklageschrift dauerte fast eine Stunde. Die Anklage stützte sich auf zwei wichtige Punkte: Auf die Tatsache, daß die Leiche im Zimmer Rottres gefunden wurde, und auf ein Telegramm, das an die Adresse der Schwester Violetta Saunders gerichtet war und das lautete: "Begebe dich ins Ausland. Habe guten Vertrag abgeschlossen. Abreise Sonntag. Werde schreiben. Violetta." Aus dem Gutachten der Juristen war zu ersehen, daß die Saunders an dem Tage, an dem die Depesche aufgegeben worden ist, bereits tot gewesen sein muß. Schriftvergleiche ergaben, daß das Telegramm von Jack Rottre niedergeschrieben worden ist. Daran schloß man, daß der Kellner die Depesche an die Schwester der Tänzerin aufgab, um alle Nachforschungen nach ihr für die nächste Zeit auszuhalten. Ueber das Motiv der vermeintlichen Tat herrscht indessen völlige Unklarheit und Rottre mußte schließlich mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Chautemps des Mordes beschuldigt

Paris, 20. Dezember.
Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss in Sachen Stavisky erschien am Mittwoch der Sohn des bei Lyon tot ausgehenden Gerichtsrates Prince, um aus seine Überzeugung zu betonen, daß sein Vater ermordet worden sei. Er besagte sich über den schließenden Gang der polizeilichen und gerichtlichen Ermittlungen. Der Vorsitzende des Ausschusses unterbrochete Prince zu der Frage, wen er des Mordes an seinem Vater verdächtige, worauf Prince jr. die Namen des früheren Generalstaatsanwaltes Preissard und dessen Schwager, des jetzigen Senators Chautemps nannte. Es entstand eine juristische Auseinandersetzung darüber, ob Prince jr. die Genannten anklage, oder ob er nur glaube, Anhaltspunkte

für Vermutungen zu haben. Eine genauere Klärung erfolgte nicht.
Man muß in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß Preissard schon vor Monaten wegen der über ihn unläufigen Gerüchte vom Untersuchungsausschuss gehört worden ist, so namentlich über seine Meinungsverschiedenheiten mit Gerichtsrat Prince, die sich auf den Fall Stavisky bezogen haben sollen.
Der frühere Buchhalter der Stavisky-Unternehmen, Zweifel, erklärte, mehrere Polizeikommissare, darunter auch Bonh, mühten mit den Stavisky-Leuten unter einer Bede gefiedt haben. Im übrigen sei Stavisky selbst nur der Strohmann von Julius Baromat in Frankreich gewesen. Ihr gemeinsamer Rechtsanwalt, Saulier, habe sich bemüht, zu erreichen, daß Baromat wieder in Frankreich bleiben könne. Baromat habe in Frankreich dieselben Machenschaften unternommen wie früher in Deutschland.

Fernsehübertragung in der Reichskanzlei

Berlin, 20. Dezember.
Dem Führer wurde am Dienstag abend durch den Staatssekretär des Reichspostministeriums Dr. Ohnesorge eine Fernsehübertragung vorgeführt. Mit einem vom Reichspostzentralamt in der Reichskanzlei aufgestellten Fernsehempfänger wurden verschiedene Ausschnitte aus Tonfilmen, Sendungen des Ultra-KurzwellenSenders, der Deutschen Reichspost in Berlin-Wilhelmshagen wohlgeklungen aufgenommen.

Rund eine Milliarde Zehlbetrag bei Citroen?

Paris, 20. Dez.
Die Finanzschwierigkeiten der Citroen-Kraftwagenwerke, die auch im Ministerrat besprochen werden, beschäftigen die Deutschen

in hohem Maße. Die zuständigen Stellen wollen vor allen Dingen vermeiden, daß der Verkehr stillgelegt wird. Dadurch würden sonst etwa 50 000 Menschen betroffen. Auf der anderen Seite scheint die Regierung aber auch keinen Fall gewillt, staatliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Man ist an zuständiger Stelle der Auffassung, daß die Zeit des staatlichen Eingreifens in Privatgesellschaften vorüber ist.

Die genaue Summe des Fehlbetrages ist nicht bekannt, man spricht von rund einer Milliarde Franken. Die Citroen-Werke werden auf alle Fälle vom 24. Dezember bis 3. Januar ihre Tore schließen. Ob die Arbeit nach Ablauf dieser Zeit wieder aufgenommen wird, hängt im wesentlichen von dem Ausgang der Verhandlungen und dem Urteil des Handelsgesichtes ab, das Ende der Woche erwartet wird.

Die deutsche Citroen-Gesellschaft in Berlin-Köln teilt im Zusammenhang mit den Meldungen über die Lage der Citroen-Werke in Frankreich mit, daß sie von den Pariser Vorgängen weder hinsichtlich ihrer Finanzgebahrung noch ihrer Erzeugung betroffen werde, und daß sie voll beschäftigt sei, und unverändert weitergeführt werde.

Humor

Kalthe Wirkung
„Haben die Fellen etwas genützt, die ich Ihrem Mann zur Beruhigung verschrieben habe?“
„Kein Gedanke, er hat einen Morbstich gemacht, als er hörte, daß sie drei Mark gekostet haben.“
„Sie sagten doch zu mir neulich, Ihr Mann sei in einer Trinkerheilanstalt. Dabei sitzt er ja im Gefängnis.“
„Na, trinkt er dort vielleicht zu trinken?“
„Der Geizhagene hat doch heute Ramenstonk. Darf man ihm da Blumen bringen?“
„Ja — aber ja keine Schlüsselblumen!“

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 23. Dezember	Montag, 24. Dezember	Dienstag, 25. Dezember	Mittwoch, 26. Dezember
6.30 Valentinskonzert	6.10 Choral - Kerkenschwarz	6.30 Valentinskonzert	6.30 Valentinskonzert
8.15 Zeitungsabgabe, Nachrichten, Wetterbericht	6.15 Gumnashtik	8.15 Valentinskonzert	8.15 Valentinskonzert
8.30 Gumnashtik	6.30 Zeitungsabgabe, Wetterbericht, Frühwetterwagung	8.45 Bauer, über uns	8.45 Bauer, über uns
8.40 Bauer, über uns	6.45 Gumnashtik	9.00 Evangelische Morgenfeier	9.00 Evangelische Morgenfeier
8.50 Katholische Morgenfeier	7.00 Frühkonzert	9.45 Bauer auf im Namen Jesu Christi, Der Tag des Herrn zusammen	9.45 Bauer auf im Namen Jesu Christi, Der Tag des Herrn zusammen
8.45 Morgenmusik	8.15 Gumnashtik für die Frau	10.30 Weihnachtliche Gesangsfeier	10.30 Weihnachtliche Gesangsfeier
10.05 „Drei Männer aus dem Volke“ belangen von ihrer Liebe zur deutschen Heimat	8.30 Frauenkonzert, Wetterbericht, Wasserhandmeldungen	11.30 Reichslebendung: Das 2te. Buch	11.30 Reichslebendung: Das 2te. Buch
10.20 Trio Es-Dur für Klavier, Klarinette und Violine	9.00 Sendesaule	12.00 Reichslebendung: Der Tod. Das	12.00 Reichslebendung: Der Tod. Das
10.45 Deutsches Volk - Deutsches Erb II. Der Wurzelsprung deutscher Welt	10.00 Nachrichten	12.30 Valentinskonzert	12.30 Valentinskonzert
11.30 „Weihnachtseinkäufe“	10.15 Rob. Schumann: Papillon op. 2	13.15 Opernmusik	13.15 Opernmusik
12.00 Mittagskonzert	10.30 Weihnachtliche Kaiserlieder	14.30 Konzerte auf der Barack-Orchester (Schallplattenwettbewerb)	14.30 Konzerte auf der Barack-Orchester (Schallplattenwettbewerb)
12.00 Kleines Kapitel der Zeit	11.00 Alte Musik auf Klavier	15.00 Rinderkunde	15.00 Rinderkunde
13.15 „Barnabas von Genua spielt“	11.15 Sanktverwandlungskonzert	15.50 Sozialistische Jugend an die Jugend der Welt	15.50 Sozialistische Jugend an die Jugend der Welt
14.00 Kasperlkunde	11.45 Wetterbericht und Bauernfunk	16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert
15.00 „Weihnachten beim Arbeitsdienst“	12.00 Mittagskonzert	17.00 Einleit. und Gesell.	17.00 Einleit. und Gesell.
16.30 Nachmittagskonzert	12.00 Zeitungsabgabe, Sonntag	18.00 Reichs-Kinderkategorie: Weihnachtsfeier des Reichs-Nachrichtendienstes	18.00 Reichs-Kinderkategorie: Weihnachtsfeier des Reichs-Nachrichtendienstes
17.00 Drei Dreunde feiern diesmal nicht (Görspiel)	12.05 Nachrichten, Wetterbericht	20.00 Werke von H. A. Rojart	20.00 Werke von H. A. Rojart
17.30 Rinderkunde			
18.30 Weihnachtsgeschichte an die Krieger			
Der Standartenführer Greb in der NSDAP, spricht			

Herrenmenschen

(Uebersetzung durch E. Adersmann, Romanzentrale Stuttgart)

53]

Nidisch sagte: „Christa, soll Dich umsonst warten? Es ist mein Sohn, du darfst ihm nicht verwehren, zu kommen. Was also soll ich ihm sagen lassen?“

Christa kämpfte einen schweren Kampf mit sich, dann sagte sie: „Er soll kommen, Vater, ich kann ihm sein Kind nicht vorenthalten.“

Er zog sie zu sich empor und sah ihr tief in die Augen. „Und du, Christa?“

Da klammerte sie sich an ihn, als ob sie Schutz suche vor sich selbst.

„Ich liebe Dich, Vater, ich habe nur kein Vertrauen mehr, kann keine mehr haben. Dich hat mir zu weh getan, du kannst das alles nicht verstehen, Vater. Aber ich habe namenlos gelitten um ihn und ich ertrüge ein zweites Mal das alles nicht mehr.“

Er streichelte sie. „Ich irre mich nicht, Christa. Würde ich Dich lieben wie meinen eigenen Sohn, wenn er es nicht verdiente? Es wäre der erste Mensch, dem es gelänge, mich zu täuschen. Darf ich also Dich rufen?“

Sie konnte nicht antworten, sie nickte nur.

Der Vater verließ das Zimmer.

Kurze Zeit darauf hörte Christa einen raschen Schritt. Sie mußte sich legen, die Anie zitterten ihr zu sehr. Die Tür wurde hastig geöffnet und Dich stand auf der Schwelle. Er zog die Tür hinter sich zu und eilte zu ihr.

„Christa, meine geliebte Christa, verzeihe mir doch endlich.“

Er lag vor ihr auf den Knien und vergrub den Kopf

in ihren Schoß.

Sie strich mit zitternden Händen über sein blondes Haar.

Da erhob er sich und zog sie an sich. Die Außenwelt hatte aufgehört, für Christa zu sein. Denn Dich küßte ihre Lippen zart und werdend, nicht mit der fordernden Leidenschaft, die sie so zurückgestoßen hatte, und küßte sie wieder und wieder.

Da tönte ein durchdringendes Stimmchen hinter dem weißen Vorhang hervor, und Dich hob den Kopf. Christa lächelte und machte sich rasch frei aus seinen Armen. Mit raschen Schritten ging sie zu dem weißen, breiten Korbwagen. Sie nahm das weiße Bündel aus den Rissen und hielt es Dich entgegen. Er nahm es behutsam in seine Arme. Dann blickte er lange stumm auf seinen Sohn, der den Vater mit großen, blauen Augen verwundert anblickte. Dich küßte sein Kind jählich. In diesem Moment trat Nidisch wieder zur Tür herein. Befriedigt blieb er stehen. So war ja alles gut geworden. Sie sahen dann alle, auch Frau Ahrens mit, gemüßlich und glücklich beisammen.

Nidisch sah in Christas rosiges Gesicht und meinte: „Troghem sie sich vorzüglich erholst hat, wäre es mein Wunsch, wenn sie den Sommer, saßen wir etwa acht Wochen, noch hier verlebte.“

Er beachtete Dich' bittende Blicke nicht und fuhr fort: „Die Lust hier scheint doch auch dem Kleinen vorzüglich zu bekommen. Dich will noch verschiedene Rennen bestreiten, zudem ist jetzt auf Verbershöhe Arbeitsdruck, so daß ich dies für das Beste halte.“

Christa sah des Vaters Augen mit warmer Liebe und Fürsorge auf sich gerichtet und sie wußte, daß nur die Sorge um sie ihn so sprechen ließ.

Dich mußte seinem Schwiegeroater recht geben, er drückte verflohen seine Hand.

Christa sowohl wie er wußten, daß der alte Mann ihnen Zeit geben wollte, sich in ruhiger Liebe zu einem

dauernden Glück zu finden.

Christa hatte Dich beim Abschied versprochen, daß sie ihn rufen werde, wenn sie für immer bei ihm bleiben wollte. —

21. Kapitel...

Christas reizendes Gesicht trug den Zug inneren Friedens. Sie sah im Rosen mitten in dem alten herrlichen Obstgarten, neben ihr, auf einem weißen Bett, strampelte munter der Kleine Christa las den Brief ihres Mannes, den sie vorhin mit der Post erhalten hatte. Sie las die sehnüchlichen Worte und sie las zwischen den Zeilen den heißen Wunsch, daß sie ihn recht bald rufen möge.

Christa lächelte verträumt. Nun hatte sie alles, was sie sich immer gewünscht. Dich schrieb ihr alles, was sich in seinem Leben abspielte und was nur halbwegs wissenschaftlich für sie sein konnte. Und er wurde nicht müde, nach dem Kleinen zu fragen und sich auszumalen, wie es sein würde, wenn sie erst wieder ganz bei ihm wäre. Er schrieb von seiner Arbeit, daß Papa Nidisch ihm freie Hand gelassen, Christas Zimmer neu vorzurichten, da auf Schloß Verbershöhe ein alter Sonderling gewohnt, der augenscheinlich gar nicht gewußt, daß es auch Damen auf der Welt gab, und so hätte Christa dann manche Bequemlichkeit verminkt.

Er schrieb ihr, was für Möbel er hatte kommen lassen und was für Bilder. Er hoffe, daß es ihr gefallen würde.

Christa lächelte leise. Bei Dich' Sinn für alles Schöne konnte sie sich vorstellen, wie das alles ausfallen mußte. Sie sehnte sich danach, endlich wieder bei ihm zu sein. Es leuchtete ihr so deutlich aus jeder Zeile, wie er immer an sie dachte, wie er sie liebte. Sie sah von dem Brief fort auf ihr Kind. Wie ähnlich es dem Vater war! Und heute mochte sie dieses Bewußtsein glücklich.

(Fortf. folgt.)

Bilder vom Tage



Polizei bringt dem Führer ein Ständchen

Am zweiten Tage der Sammelaktion der Polizei für das Winterhilfswerk sang eine Händlerschaft der Landespolizeigruppe „General Göring“ vor der Reichskanzlei Marschlieder. Der Führer blickt zum mittleren Fenster heraus.



Zur Heldentat der „Neuyork“

Der Hapagdampfer „Neuyork“, dessen Besatzung die 16 Mann des norwegischen Dampfers „Sisto“ trotz schwerstem Sturm gerettet hat. Oben links der Kapitän der „Neuyork“, Commodore Kruse.



Die letzte Fahrt der „Camper Speeldeel“

Die 16 Opfer des Autobusunglückes bei Langwedel — fast sämtlich Mitglieder der niederdeutschen Laienbühne „Camper Speeldeel“ — wurden nunmehr in Stade zur letzten Ruhe gebettet.

Der letzte Gruß des Führers

Bei dem Begräbnis der Toten der „Camper Speeldeel“ erwies Obergruppenführer Brückner den Verunglückten bei der Beisetzung auf dem Friedhof in der Heimatstadt der Opfer, in Stade, die letzte Ehre im Namen des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler



Der Mann, der auszog, die Weihnachtsstimmung zu suchen



Es war einmal ein Mann, der hatte sich nicht unterkriegen lassen wollen. Er hatte die Zähne zusammenge- versagt, Freundschaften einschlafen lassen, da er „nie Zeit hatte“, sie zu pflegen. Er hatte alles beiseite geschoben bis auf den Gedanken: Ich will durchhalten, ich will vorwärtskommen / Und wieder einmal kam der Dezembertag, da er am Morgen das Kalenderblatt auf seinem Schreibtisch umblätterte, die 23 sah und wie jedes Jahr zu sich sagte: Ich weiß nicht, in diesem Jahr habe ich so gar keine Weihnachtsstimmung / Er dachte müde an die Geschenke, die

bissen und gearbeitet und gelämpft tagaus, tagein, manches Jahr hindurch. Er hatte die Arbeit allem anderen vorangestellt, sich Freuden würden, den Baumtuchen von Lante Emma, wie jedes Jahr, die Brieftasche von Peter und den unausbleiblichen Kalender, den sein Neffe ihm schiden würde. Aber Weihnachtsstimmung wollte nicht kommen / Da fing er an, seine üblichen Weihnachtsgaben herzurichten, nahm Geld aus seiner Kasse, Briefumschläge vom Schreibtisch und begann mit dem Silberfisch für den Hausmeister. Aber die Weihnachtsstimmung kam trotzdem nicht. Da ließ er es sein und ging hinaus in die Stadt, entschlossen, die Weihnachtsstimmung zu suchen / Als er, wie seit langer Zeit nicht mehr, ziellos durch die Straßen ging, umgeben von frohen Menschen, die mit Paketen beladen an ihm vorüberströmten, da merkte er erst, wie allein



und freundlos er war, und so konnte er die Weihnachtsstimmung nicht finden. Da wollte er wenigstens Pakete haben, wie die anderen. Da aber merkte er, wie er von Schaufenster zu Schaufenster ging, daß er gar nicht wusste, was er schenken sollte, so losz waren seine Beziehungen zu den Menschen geworden / Gerade als er verzweifelt sich sagte: „Es gibt für mich keine Weihnachtsstimmung mehr“, da fand er sich vor einem großen Spielwarenladen und sah im Spiegel die leuchtenden Augen von zwei Kindern, die all die Herrlichkeiten betrachteten, Herrlichkeiten, die sie gewiß nicht haben konnten. Da nahm er die beiden Kinder bei der Hand und ging in den Laden hinein. Die strahlenden Augen über dem Märchenreich von Eisenbahnen, Puppen, Zinnsoldaten und Baulästen ließen ihn rasch die Lieblingswünsche erkennen, und bald wusste er auch, was die große Schwester sich wünschte, was Mutter brauchte und was Vater so gerne gehabt hätte / Und als er die beiden Kinder paketbeladen vor ihrer Haustür abgesetzt hatte und der alte Taxichauffeur sagte: „Das



nenn' ich mal richtiggehende Weihnachten“, da merkte er erst, daß er nicht mehr zu suchen brauchte, sondern schon mitten darin war in der verlorengegangenen Weihnachtsstimmung / Da wusste er auch auf einmal, was er den Menschen, die ihm geblieben waren, schenken sollte. Denn Weihnachtsstimmung macht heilsüchtig. Sie kommt vom Schenken (und Sichverschenken) und nicht vom Geschenke bekommen.



Wenn... Sie jemand eine Freude machen wollen, Sie in Ihrem inneren Leben vorwärts kommen wollen, Sie um ein wertvolles Geschenk in Verlegenheit sind, Sie einer Stunde gefunderer Entspannung bedürfen, dann...

hilft Ihnen ein gutes Buch

Große Auswahl bei G. W. Zaifer, Buchhandlung, Regold — Telefon 611 429

Der Lorcher Astrologische Kalender für 1935 ist vorrätig Preis M. 1.50 G. W. Zaifer, Buchh., Regold

Die deutsche Blume

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Nr. 24

Sonderbeilage der NS.-Presse Württemberg

1934

Alltheilige Zeiten: Die Zwölften / Von Hans Rehring

So ist eine wunderbare Zeit, so um Weihnachten herum. Das Menschenherz ist voller Erwartungen und Hoffnungen, das Haus voller Geheimnisse und die Luft um uns her voller Wunder. Vom liebwarmen Mittelpunkt der Weihnachtszeit, vom Christbaum, fällt ein mildes Licht in alle Herzen und weckt in ihnen jene Leichtigkeit des Gemüts, die Flügel gibt und diese Tage so beseligend macht. Nicht nur das Christkindlein steigt unter den Kindern aus himmlischen Höhen herab und schenkt ihnen, was ihr Herz erfreut, auch die Erwachsenen fühlen sich wohl umhoben und seit alters schon geheimnisvoll erschauert, und in der Christnacht soll nach alter Sage und nach altem Glauben die Natur ein weiteres Mal sprossen, sollen nachts 12 Uhr Apfelbäume blühen und bis zum Morgen Früchte reifen, sollen Brunnen wunderbarer Weiße Wein spenden. Solche Wunderdäume, deren Blüte und Frucht aber nur Menschen reinen Herzens sehen können, stehen da und dort im deutschen Land. Einer soll bei Vohr am Main in Unterfranken stehen, aber auch im württembergischen Frankenland, z. B. bei Gerabronn, soll er Kameraden haben und in der Backnanger, Ellwanger und Künzelsauer Gegend sollen Brunnen springen, die beim Zwölfuhrschlag in der heiligen Nacht Wein spenden, darnach aber heilkräftiges Wasser für Mensch und Vieh.

Ja, des Wunderbaren ist noch nicht genug. Sogar das Vieh soll in dieser Nacht reden und, auf den Knien liegend und wie in Verzückung nach oben blickend, die Zukunft sünden. Ludwig Bechstein, der seine Märchen erzählt, weiß aus dem Frankenlande folgende schöne Probe wunderbarer Viehunterredung in der Christnacht mitzuteilen: „Es war ein Bauer im Dorfe Wiedenheim, etliche Stunden von Altkloßhausen, der war neugierig, mocht gar zu gern wissen, was für einen Dikturs das Vieh in der Christnacht führen würde, und barg sich unter der Krippe und lauschte. Wie die Glocke zwölf schlug, so tat ein Esel sein Maul auf und sprach zum Nachbarochsen: Du, heut' aber acht Tage wird unser Herr sterben. Da antwortete der andere: Du, das geschieht ihm recht, dem Viehichindel! — Und da fing der ganze Stall an, vor Freude zu brüllen, aber weil die Uhr schon ausgeschlagen hatte, so hörte und verstand er nichts weiter als: Juhu, ju! ju, juhu! — Nun war aber der besagte Bauer selbst der Herr und hatte genug gehört und verstanden ...“

„Das ist Aberglaub' und dummes Zeug!“ sagt der kluge Mensch von heute, und er hat Scheinbar recht — und doch nicht. Es gibt manchmal ausgetrockneten Flussläufe, unter dem in der verborgenen Tiefe Wasser rinnt. Nur der sieht es, der darnach gräbt. So ist auch das, was der oberflächliche Beobachter und Kritiker „dummes Zeug“ und „Aberglaub“ nennt, einem ausgetrockneten toten Flussbett gleich, darunter in der Tiefe ein lebendiger Wasserlauf rauscht. Wir müssen hier aber recht tief hinuntergraben.

Es blüht wahrhaftig aus dem todbringenden Schnee heraus wie ein lebendiges Weihnachtswunder die Christ- oder Schneerose, und die roten Beeren der Stedpalme leuchten auch funkelrot in den schneebedeckten weihnachtlichen Tann hinein. Es klingt so wunderbar — das Lied: „Es ist ein' Aof entsprungen, von einer Wurzel zart.“ Und diese Aof entsprang, mitten im kalten Winter“, wie es in dem Liede heißt, und so wird eine ahnungsvolle Stimmung von Wunderbarem und Geheimnisvollem geklärt. Aber das allein könnte den Glauben an die Weihnachtswunder nicht erklären. Die Sache liegt tiefer. Dieser Weihnachtswunderglaube, dieses den siebenmal Geschritten so verächtliche „dumme Zeug“ und dieser „Aberglaube“ sind gar nichts anderes als Kunde aus dem Nordgerändmergerau der Vorzeit, als unsere Ahnen noch ihre alten Götter anbeteten und als dann der erste milde Strahl vom Lichte des Christentums in die dichten Wälder unserer Heimat fiel und das deutsche Gemüt traf, das dem Wunderbaren gerne sein aufhorchendes Ohr leiht und den klangvollen Blick. Der Anfang der christlichen Zeit in unserer Lande gab seinen Schnitt und seinen Riß in das äußere und innere Leben unserer Vorfahren. Im Vorstellungslieben und im Denken floß ein's ins andere über, das Altüberkommene in das neue Christentum.

und diese Mischung wurde, von der Kirche meist verständig gebildet, durch die Jahrhunderte getragen.

So sind also zwei Dinge mit ihrem reichen Vorstellungslieben hier zusammengelassen, das christliche Weihnachtsfest und die Sonnenwende der Alten, die Bayern waren, und die aus der dumpfen Enge der sich verkür-

zenden Dezemberbräute heraus es mit Freuden begrüßten, daß die Sonne nicht noch tiefer hinabstieg, sondern sich gewissermaßen umwandte und ihr Licht und ihre belebende Kraft aufs neue den Menschen und der Erde schenkte, das Wunder des Lebens zu schaffen. Papst Liberius nämlich hat im Jahre 352 das Weihnachtsfest endgültig auf den 25. Dezember festgelegt, und so konnte das Geheimnisvolle beider Feste sich miteinander vermählen.

Dachtrauf. Für des Christkindes Spiel“ hieß es, sei das Bündel, und wenn man es und den ganzen Heuvorrat dann verfüttere, sollte das Vieh gesund bleiben. Das Heu war gewissermaßen gesegnet durch des Christkindes Spiel, der ursprünglich nichts anderes war, als eines der Rösser vom Kueles-Geer. Wie sein Riech auch hier Altes und Neues ineinander über! Die Kräfte der bösen Geister suchte man auch zu brechen durch starken Ärm (daher der Name Heidenärm) und durch Schießen. Also ist das Neujahrsschießen aus der Ablicht entstanden, die bösen Geister aus Gärten und Höfen verschrecken zu wollen. In der Gegend von Reutlingen und Lützeningen zogen die Schulknaben in der Frühe des 24. Dezember, am sogenannten Glodentag, mit Gloden behängt, weischnachtend durchs Dorf. Auch dieser Brauch wird in dem Kammern zur Vertreibung der bösen Geister seinen Ursprung haben.

Um die Bäume vor bösen Geistern zu schützen, schüttelte und weckte man sie in den Zwölfnächten, oder stülpte man sie mit der Peitsche, klopfte an die Stämme, umarmte und küßte sie mancherorts oder umwickelte sie mit Strohbindern. Dieses Gurten soll ein dicker Knecht oder eine unbescholene Magd besorgen. Der Segen konnte dann nicht ausbleiben, und im nächsten Herbst haben es die Fässer wohl kaum verschlucken können. In der Backnanger Gegend legte man das Joch in die Sonne, damit es von der in diesen Tagen besonders wohlthätigen Ratutmad: der Sonne gesegnet werde und die Tiere leichter zu ziehen hätten. So war in den heiligen Zwölfnächten alles voll Segen, man durfte sich nur rühren. Im Oberamt Kraillsheim wollte man milden Herzens sogar auch die Zigeuner und anderes Volk von den heiligen Nächten gesegnet wissen und glaubte, wer in der Christnacht stehle, könne im kommenden Jahr noch mehr Diebstähle unbeschrien ausführen!

In dieser gesegneten Zeit war man auch für die eigene Gesundheit besorgt. Durch ergiebiges Trinken und Schmausen am heiligen Abend sollte das künftige Wohlergehen der Essenden und ihr Wohlstand fürs künftige Jahr beeinflusst werden. Bekannt ist ja in Norddeutschland als heiliger Abend der sogenannte Bullbunke- oder Dickbunkeabend. Auch das Vieh, an dessen Gesundheit soviel hing, sollte ebendem am Weihnachtabend von allen Gerichten kosten und von allem Futter freisen, ja, an manchen Orten sogar neunecker Futter erhalten. Besonderen Segen schrieb man gestohlenen Futter zu. In der Mark Brandenburg wurde das Stroh zum Häfeln für die Pferde von fremden Dächern genommen. In Oppeln war es üblich, daß die Knechte ein Stück Weihnachtbraten im Stall bei Ochsen und Pferden verzehrten, um dadurch auch dem Vieh die mit diesem Braten gewonnene Gesundheit mitzuteilen.

Die Kostage und Kosnächte

In diesen geheimnisvollen Zwölfnächten nun (die Tage gehören auch dazu), wo alles voller Wunder und Zeichen war, wo die Enge und Beschränkung des Alltags aufgehoben war und überirdische Wesen ihre Hand im Spiel hatten, mußte auch der Blick in die Zukunft offen sein. Sie neigte sich in den heiligen Zwölfnächten den Menschen und ließ sie hinter ihre Geheimnisse kommen. Vom Himmel ist des Bauern Wohl und Wehe abhängig, Sonnenschein und Regen schreiben sein Glück und Unglück. Der volle oder leere Kornboden und der hohe oder niedere Heubarn sind sein Schicksal. Die Zwölfnächte sind ihm Witterungskostage. Er macht zwölf Ringe über den Lärzähnen, beobachtet an jedem Tag das Wetter und trägt seine Beobachtungen in die Kreise ein. Ein leerer Ring bedeutet einen schönen Tag. Ist der Tag schlecht gewesen, so wird der Ring ausgefüllt, nur zum Teil, wenn der Tag nur teilweise schlecht gewesen. Und so wie die zwölf Kostage werden auch die zwölf Monate des Jahres. Wenn es der Bauer von heute auch nicht immer aufschreibt, so beachtet er die Kostage doch aufmerksam, und man kann in unserer Zeit noch hören: „Heut' losnet's den Rai“ oder ähnlich.

Noch auf andere Art sucht man das Wetter des künftigen Jahres zu erfahren. Man füllt zwölf Zwiebschalen oder auch Rühnschalen mit Salz und stellt sie an einem der Kostage miteinander auf, und je nach dem Maß der Feuchtigkeit in den einzelnen Schalen wird auch das Wetter des betreffenden Monats. Oder man steckt in der heiligen Nacht drei Messer in einen



Winternacht (Aus dem Kalender „Aua und Leben“) Galsort

Wundersame Geister und Kräfte der heiligen zwölf Nächte

Am die Zeit der Wintersonnenwende bräusen die wildesten Stürme des Jahres durch die Lande, und mit ihnen jagte das wilde Geer, das Kueles-Geer, daher, Wuotan an der Spitze der abgeschwundenen Geister, der guten und bösen, die in diesen Nächten der Wintersonnenwende frei waren und überall ihr Wesen treiben konnten. So tummelten sich im Vorstellungslieben unserer Vorfahren unter den Engeln, die das Ehre sei Gott! langen, die Geister aus dem sturmgepeitschten Wollenherzug der Alten, und so entstand das geheimnisvolle, wundersame Leben in den heiligen Zwölfnächten vom heiligen Abend bis zum Erscheinungsfest oder Dreikönigstag, dem „Obersten“ dieser heiligen Nächte. Und so wurde auch jene seltsame Stimmung und Lust geschaffen, die Bäume blühen und Früchte reifen, Brunnen Wein spenden und Tiere reden läßt. Wir wollen das nicht abtun, sondern uns dessen freuen, wie wir uns der frühlings- und sommerblumen freuen, die unserer Welt einen wunderbaren Schmuck verleihen, sie unterhaltender und lebendiger machen.

Nimmt es uns nun Wunder, daß man sich vor bösen Geistern, die in diesen Nächten umhingen schücheln und die guten um ihre Dienste angehen wollte? Man läuterte die Geister, d. h. man opferte ihnen gewissermaßen z. B. im Aua wurden Proklamen

in den Garten gestreut, da und dort auch andere Speisereste. Jemandem anders legte man ein Büschelchen Heu oder Hehen vor die Tür und streute sie in alle vier Winde.

Mit der Zeit und an anderen Orten nahmen die Bräute auch veränderte Formen an. In gewissen Orten legte man in der heiligen Nacht ein Bündel Heu unter den



(Aus dem Kalender „Aua und Leben“) Fritz Kuntz

gische
er
vorrätig
0
bl., Kageb

Trotzdem schreibt die Monachnamen darauf wie um Leonberg oder auf das erste „Frucht“, auf das zweite „Obst“, auf das dritte „Wein“ wie um Heilbronn herum. Wenn das erste stark regnet, erkennt man am nächsten Morgen, daß die Frucht im kommenden Jahr gut gedeiht. In der Freudenstädter Gegend halten sie einen Köffel oder eine Zwiebelshale mit zwölf Weizenkörnern über ein Licht. Spritzen die Körner in die Höhe, so gibt es viel Frucht im nächsten Jahr. In der Völklinger Gegend lehrt man am Vorabend des Heiligen Abends die Scheuertenne sauber. Diejenige Getreideart nun, die am nächsten Morgen von der Ober-tenne heruntergefallen ist, gedeiht im kommenden Jahr am besten.

Wenn nun der Mensch schon hinter die Vorhänge der tiefsten Naturgeheimnisse blickt, so möchte er auch sein eigenes Schicksal wissen. Man erfährt es im Oberamt Ellwangen, wenn man in der Heiligen Nacht um 12 Uhr nach an die Tischdecke sitzt und betet. Das ist aber eine kalte Sache. Einjacher ist es, im Finstern ein Gebet- und Gesangbuch aufzuschlagen. Je nachdem man etwas aufschlägt, bedeutet es Glück oder Unglück, und wenn die Trossinger Mädchen erfahren wollen, ob sie bald einer zum Traualtar holt, so schlagen sie das Gesangbuch auf, wenn der Pfarrer am Obersten die Textworte liest: „Mach sie raten ihre Schätze auf“.

So war es Sitte und Brauch bei unseren Vätern. Wir Deutschen haben das meiste davon verloren. Für manches ist es schade; manches hat mit der Zeit abkommen müssen. Böse Geister mögen noch in Menschengestalt unter uns umgehen, aber in der Luft haben wir keinen Platz mehr für sie. Wir glauben nicht mehr an sie. Trotzdem aber sind uns diese Dinge und Bräuche ehrentwürdig. Sie sind die Zeugnissen der Vergangenheit, Zeugnisse von ihrem gemüt- und seelenvollen Verbundenheit mit der sichtbaren Natur und dem, was des Menschen Blicken entzogen ist. Wenn wir diese Dinge zu verstehen suchen, kommen uns die Alten in ihrer Art näher. Wir selbst fühlen uns ihnen dadurch inniger verbunden. Wir haben die Fäden, die von ihnen kommen, in der Hand. Zwischen ihnen und uns gehen dann lauter gute Geister —



Zeichnung von Orlino Zamboni

heimatlicher, und ehrfurchtsam gedenken wir der Feiertage und Feinheiten, die geheimnisvoll und wunderbar in allen heiligen Zwölfnächten zwischen Erd und Himmel wohnt und auch heute noch webt als Erde und Vermächtnis der Väter — auf allseitigen Zeiten.

wichtiger Gegenstand des Christmarztes gewesen, und ganze Wagenladungen junger grüner Tannen fahren aus dem weichgelockten weihnächtlichen Winterwald den Städten zu. Auf dem Lande bestand früher die Sitte, daß der Hausvater selbst seinen Weihnachtsbaum im Walde holte. Zu abendlicher Stunde auf dem Rücken über die schneebedeckten Wiesen und Felder hereintrug und auf den weihnächtlichen seiner Kinder stellte. Diese Sitte hätte man nicht untergehen lassen sollen. Dieses Christbaumholen hatte mit Stehlen und Forstfrevel oder wie es Herren am grünen Tisch heißen mögen, nichts zu tun. Solches Christbaumholen war eine feierliche, geweihte Handlung, worauf der Segen heiliger Zeiten und ihres Geistes ruhte.

Die verbreitetsten und beliebtesten Schmuckstücke des Baumes sind ursprünglich Kessel und Rüsse, rotbaldige Kessel, gewissermaßen die freundlichsten Früchte, die schönsten Erzeugnisse des Jahres, die Rüsse, vielfach verguldet, in ihrem massenhaften Vorkommen die Sinnbilder der Fruchtbarkeit. Zum Christbaumschmuck gehören noch die Sprünge, auch sie eine Erbschaft aus der heidnisch-germanischen Vorzeit, da man um die Winterkonnensende süßes Gebäck in verschiedenen Formen, namentlich Tierformen, herstellte. Um die Winterkonnensende Ursprünglich wurden bei den Opferfeiern dieses Festes die Tiere selbst geschlachtet und verzehrt. Später wurden sie gewissermaßen in Gebäcken dargestellt und geessen, als sogenannte Gebäckdröte. Aus jener Zeit stammt auch das Schnitzbrot, wohl auch ein Gebäck für die festliche Sonnensende, von der auch

Aus der Geschichte des Weihnachtsbaumes

Welcher Mensch trüge nicht die Erinnerung an der Mutter treuen Blick, wenn er in einer guten, gesegneten Stunde ins Innerste hineingetroffen, als eine beglückende, löstliche Erbschaft durchs ganze Leben! Eine selige Erinnerung! Sie vermag immerdar sein Herz zu erwärmen und die Augen hell zu machen. Sie leuchtet wie eine Kerze, die nicht abrennt, und keine Welle des Unglücks und kein Sturmwind des Lebens vermögen sie auszulöschen. Sie ist das Sinnbild des Liebertrüblichen, an die nichts hin kann, was von dieser Erde ist.

Und welcher Mensch klüchtete nicht aus der Hoff und Anruhe, aus dem Leid und aus der Angereimtheit der Zeit in des Weihnachtsbaumes Lichtkreis! Jenseits aller Anruhe des Tages, alles Leidens und aller Not dünkt er uns eine Freistätte der Seele zu sein, unerreichbar den Räten und Widerwärtigkeiten der Zeit. Der entlastete Mensch fühlt sich glücklich. So ist der Weihnachtsbaum und sein Lichtkreis auch ein Sinnbild dessen, was über der Welt und ihren Unvollkommenheiten steht.

Und doch ist dieser Weihnachtsbaum noch gar nicht alt, ja, in vielen Gegenden Deutschlands ist er noch recht jung. Noch lange bestand auch da und dort der Brauch, nur einen Tannenzweig in einer Ecke der Stube aufzuhängen, eine uralte Sitte. Erst in den letzten Jahrzehnten vor 1900 hat sich der Weihnachtsbaum vollends die Herzen und Stuben der Leute erobert. Aber trotzdem ist das, was aus dem Weihnachtsbaum zu uns spricht, und was in seinen Lichtern uns entgegenleuchtet, alt — uralte.

Schon vor vielen, vielen hundert Jahren pflegten unsere Vorfahren zur Zeit der Winterkonnensende, da nach uraltem Volksglauben die Heercharren der bösen und guten Geister frei waren und geheimnisvoll durch die Luft zogen, frische grüne Tannenzweige oder Fichtenzweige an die Türen ihrer Häuser oder an die Gatterkäulen ihrer Höfe zu stecken. Diese Sitte ist also heidnisch-germanischen Ursprungs. Sie lebte wohl in christlicher Zeit bis beinahe in unsere Zeit herein fort und wurde da und dort, wie wir eben hörten, erst vor wenigen Jahrzehnten durch den Christbaum abgelöst, hatte aber ursprünglich mit dem Weihnachtsfest noch nichts zu tun, auch in christlicher Zeit noch lange nicht. Im Gegenteil, der grüne Zweig sollte eben wie der Barbarayeweig Leben und Gesundheit bringen, und man wehrte sich auf kirchlicher Seite dagegen. In einem einst vielgelesenen und heute noch vielberühmten Buch von Sebastian Brant, „Das Narrenschiff“, in dem die Torsellen der Welt gegeißelt werden und der Aberglaube verspottet wird, heißt es:

„Denn wer nicht etwas Neues trägt und am Neujahr nicht Singens pflegt und Tannenzweig ins Haus, der meint, er leb das Jahr nicht aus.“

Und der berühmte Straßburger Kanzlerredner Geiler von Kaiserberg bekämpft diesen Brauch als unchristlich und fordert, um 1500 herum seine Abschaffung; denn es ziemt sich nicht, Weihnachten so wie die Heiden zu feiern, „elliche mit tanzen und Springen,

die Reizung zur Schmauserei auf unser Weihnachtsfest übernommen worden sein mag. In der Nordseegegend heißt der Weihnachtsabend geradezu der Bullbulsabend, und in Altbaden mußte immer ein „Weihnachter“ oder „Rettenbär“, d. h. ein leibtes Schwein geschlachtet werden.

Die Gebäckdröte nun erhielten sich in der christlichen Zeit noch lange, so daß die christlichen Missionare dagegen ankämpften. Unter diesen Gebäckdröten mag das Rößl Bodaus an erster Stelle gestanden sein, als „Sprünge“, und seinen Namen allen den mannigfaltigen Backwerken gegeben haben, die später an den Christbaum gehängt wurden, den Schafen und Lämmern, den Hühnern und Händlein, den Engeln und den Sternen, den Sonnenringen und den Blumenkörlein.

Jedoch das, was den Weihnachtsbaum unserer Herzen so nahe bringt und ihn zum liebewarmen Mittelpunkt unserer Familien am Weihnachtsfest macht, ist der Weihnachtsbaum durch seine Lichter geworden, die erst als lehrer und schönster Schmuck an den Christbaum gekommen sind, die Lichter, die tausendmal heller und wärmer strahlen als alle elektrischen Vogenlampen und in den nacheinander entzündeten vier Lichtern an dem in den letzten Jahren zu weiter Verbreitung gekommenen grünen Adventskranz freundliche Vorgänger gefunden haben. Der wunderbare Glanz der Christbaumlichter, die freundlichen Vorstellungen von löstlichen Gaben und herzlopfenden Lieberaschungen und die Verbindung mit dem christlichen Inhalt des Weihnachtsfestes haben jenen Zauberkreis um den Weihnachtsbaum geschaffen, der uns über alle Last des Tages hinweg den befreienden, beglückenden Klemzug tun läßt, der die Stunde um den Weihnachtsbaum so einzigartig und löstlich macht.

Christmette

Von Lorenz Strobl

Um elfe läuten die Glocken zum erstmalig die Metten ein. Die Knechte holen aus dem Hofstall die Laternen. Der Bauer und die Dirnen richten sich zum Kirchengehen. Die Fuchelhauben werden ins Gesicht gezogen, dicke wollene Tücher um den feindlichen Kopf geschlungen und bald zum gleich frohlichen im Moor, auf den verschneiten Feldwegen rote Sternlein durch das dicke Fiedelengewühl hin und her. Die Bäuerin schiebt als Haushälterin den hölzernen Riegel vor die Tür und läßt in der Nacht das Werk an.

„Zwölf . . .“, da heben mit einem Male alle Glocken in der Runde das Läuten an. Der Wind hält mit seinem Schnaufer aus und horcht andächtig zu.

Heilige Nacht. Der Hauptlehrer bläst sich schnell noch drei, viermal in der blaugefrorenen Hände. Dann aber greift er in das Werk, daß die Orgel dröhnt. Das ganze Kirchert kling und singt im Lichterglanz der Kerzen und Wachsstockeln, die in den Weistählen brennen.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“

Eine wunderliche Predigt hat der alte grauhaarige Pfarrer seiner Dorfgemeinde gehalten vom armen Kind im Kripplein.

Der letzte Segen war schon lang vorbei. Die Altarlichter verlöschen und doch sind die Leute nicht aus der Kirche gegangen, bis der alte Lehrer zum Weihnachtsliede eingestiegen. Und alle Bauerndirnen und Bauerndirndel haben mit hellen Stimmen gesungen:

Stille Nacht, heilige Nacht

Alles schläft, einsam wacht . . .

Mäuselstid ist es da auf einmal geworden, als ob Christengel durch das Dorfsträßchen fliegen würden. Sogar das Schmeuzen und Husten hat aufgehört. Den alten Bauern gehen die Augen über . . . „wie wir mal so jung in die Metten gegangen sind . . .“ Die Bäuerinnen wischen mit den weichen Tüchern . . . „es war so schön als Kinder . . .“

Die Kleinen singen ihre Strophen zu End. Die Wachsstockeln verlöschen. Der letzte Orgelton verklingt sich „husch, kull“ hinterm Hochaltar.

Der Herr Hauptlehrer schlägt im Freithof den Mantelbogen hoch, zündet sich für den Heimweg ein Christkindlzigarril an, schlüpft in die warmen Häuflein und geht mit dem Herrn Pfarrer die Dorfstraße hinunter. Der Weiser-Kandel sperrt mit dem großen Schlüssel die Kirchentüre zu und die kleinen Lichtlein von den Laternen huschen über die Felder wieder heim.

Da wartet die Bäuerin schon in der wackerwarmen Stube. Auf dem Tisch dampft die Rettenuppe, eine Brotsuppe in Gansfett herausgelassen, so daß dieselbe ganz dick ist vor lauter Fett und Guller. Nachher werden Leberwurst und Schweinebraten aufgetragen. Das wärmt mit einem Glasek Enzian die Körper richtig auf. Nach dem Essen geht es dann ins Bett.

Der Jagerköhl schickt von der Waldhütte aus noch einen Schuß über das Dombauernholz. In Ahenham drunten schlagen die Hofsunde an. Dann ist es stad und ruhig.

Eine Sternschnuppe saust über der Kirchturnspitze zur Erden hinunter. Es wird wohl nicht ein Engel vom Himmel gefallen sein! —



Christmette von H. Döbler (Kaspar-Berzog München-Gauting)

Verantwortlicher im Auftrag der Red. Direktion: Hans Reubner. Druck: K. G. B. G.



Schweine 13-24 RM. - Böblingen: Läufer 22.50-26, Milchschweine 17.50-20 RM.

Fruchtpreise, Großheim: Kernen 16.80 bis 19.90, Weizen 9.50-9.80, Gerste 8.30 bis 9.20, Haber 8.05-8.10, Roggen 8.30, Dinkel 7.50-7.70 Markt.

Münzberger Hopfenmarkt vom 20. Dez. 1934er Hopfen 200 Ballen Landynuhr, sonst alles geschäftlos.

Gmünd, Württ. Edelmetallpreise vom 21. 12. 1934. Feinsilber Grundpreis 48.90, Feingold Verkaufspreis 2840 RM, je Kilogramm, Reinsilber 3.50, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.45, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.35 RM, je Gramm.

Pfrozehelmer Edelmetallverkaufspreise vom 21. Dezember. 1 Kilogramm Gold 2840, 1 Kilogramm Silber 48.90-50.70, 1 Gramm Reinsilber 3.50, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Palladium 3.45, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Kupfer 3.35 RM.

Schweinepreise, Sulgau: Ferkel 18 bis 23 Mark. - Schwenningen: Milchschweine 13-15 RM. - Würzach: Ferkel 19-21 Mark je Stüd.

Zeitschriftenschan

Familienforschung

Das Dezember-Heft der Südd. Monatshefte. Zum Abschluss des Jahres bringen die Südd. Monatshefte ein Sonderheft heraus, das sich

mit der heute so aktuellen Frage der Familienforschung befasst. Familienforschung ist ja einer der Grundpfeiler der Rassenforschung, also so gegenwartsnah und zukunftsstrahend wie nur möglich; sie ist aber darüber hinaus noch ein Mittel, aus der Zusammenfassung der Geschichten von Millionen von Familien eine Geschichte der verschiedenen deutschen Stämme, ihrer Ueberlieferungen in Vergangenheit und Gegenwart und ihrer innigen Blutsverbundenheit zu gestalten.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Gestorbene: Peter Raible, 66 Jahre, Gättingen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Voransichtliche Bitterung für Sonntag und Montag: Die Hochdruckgebiete im Osten und über Spanien rücken allmählich zusammen, wobei der Einfluss der nordwestlichen Depression zurückgedrängt wird. Für Sonntag und Montag ist, wenn auch nicht ganz bestimmtes, so doch zeitweise heiteres, vorwiegend trockenes und auch etwas kälteres Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Nagold) und verantwortlich für den gesamten Inhalt einseh. der Anzeigen: Hermann Göb, Nagold

Ihre Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig D. M. XI. 34: 2510.

Es ist doch unbestreitbar so | nirgends sollt' fehlen ein Radio. Kaufen Sie Elektro-Geräte bei den Mitgliedern der Elektro-Gemeinschaft Württ. nördl. Schwarzwald und benutzen Sie das Teilzahlungssystem. 2931

Militär- und Veteranenverein Nagold im Kyllhäuserbund. Der Verein hält am 2. Weihnachtstierstag (26. Dez.) im Traubensaal seinen Familienabend. ab unter Mitwirkung der Stadt- und Feuerwehrgesellschaft und der Sängerkameras des Liederkranzes, wozu alle Kameraden mit ihren Familien, wie auch die SA- und SS- und NS-Kriegsopfer freundlichst eingeladen werden. 2938

Togal M. 1.29. Hervorragend bewährt bei Rheuma - Gicht Kopfschmerzen, Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harntreibend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Emil Seith Reichshof-Obergefeiter, Johanna Seith geb. Galt, grüßen als Vermählte. Nagold, 22. Dezember 1934.

Zu echter Weihnachts-Freude gehören Blumen und Pflanzen! Solche finden Sie in reicher Auswahl und in allen Preislagen, ebenso Blumenkörbchen, Christbäumchen u. Kränze in den Nagolder Gärtnereien von Herm. Raaf und Fr. Schuster.

Haiterbach, 21. Dez. 1934. Todes-Anzeige. Christian Brezing Rechenmacher. Heute im Alter von 67 1/2 Jahren sanft entschlafen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Gattin: Katharine Brezing, geb. Gulekunt mit Kindern und Enkeln. Beerdigung Montag, 24. Dez. 1.30 Uhr.

Südwein, Likör Weinbrand, Spirituosen für jeden Geschmack, preiswert bei Heinrich Lang Konditorei und Café, Nagold.

Tonfilm-Theater Nagold Samstag 8.15, Sonntag 2 Uhr Die Tänzerin von Sanssouci. Ein neuer Friedrichs-Film mit Otto Gebühr. Beiprogramm und Wochenchau. 2936

Schenkst Du Dann sei's wieder ein Buch aus der Buchhandlung Jaiser, Nagold.

Bodenteppiche Bettvorlagen und Läufer in Blüsch, Boucle, Linoleum und Stragula-Qualität in tiefer Auswahl bei Schiler-Benz Aussteuerhaus - Adolf Hitler-Platz. Morgen Sonntag sind unsere Geschäfte geschlossen!

Hafer-Zwiebackmehl bestbewährtes 100% Kindernahrungsmittel H. Gauß, Nagold

Zu vermieten sonntags Zimmer in Kochhofen u. H. Nebengefäß. Aussicht Adolf Hitlerplatz. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. B.

Kanarienhähne in empfehlende Erinnerung Johs. Renz Kohrdorf

Evang. Gottesdienste Sonntag, 23. Dez. (4. Advent) Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Hohl) anschließend AGD, 11 Uhr Christenlehre (Söhne), Nachm. 4.30 Uhr Weihnachtsfeier der Kinderkirche. Die Anmeldung zum hl. Abendmahl am Christtag möge beim Mesner erfolgen. Felsbäusen: Nachmittags 3 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Wichtig für jeden Steuerpflichtigen ist das loeben reichsneue neue Umfassungsgesetz nebst Durchführungs-Bestimmungen und der Ausgleichs-Steuerordnung. Textausgabe mit ausführlichem Sachregister. Preis 70 J. Borrätig bei Buchhandlung Jaiser, Nagold Gut erhaltenen 2943

Methodistische Gottesdienste (Evangelische Freikirche) Sonntag, 23. Dez. Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Bl.). 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 7.30 Uhr Pred. (Harr), Eshausen: Sonntag 2 Uhr Predigt (Krid), Haiterbach: Sonntag 2 Uhr Predigt (Bühner). Christtag, 25. Dez. Vorm. 9.45 Uhr Predigt (Bl.). Nachm. 4.30 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule Eshausen: Nachmittags 3 Uhr Predigt (Bühner), Haiterbach: Nachm. 2 Uhr Predigt (Graf) 2. Weihnachtstierstag, 26. Dez. Vorm. 9.45 Uhr Predigt, Eshausen und Haiterbach kein Gottesdienst.

Die größte Freude für Ihren Jungen 1 Balda Box zu Mk. 4.-, Rollfilm hierzu 6/9, 8 Aufn. bei mir schon zu 90 Pfge. Beachten Sie bitte die von dem 13jähr. Eberhard Schmid mit dieser Box gemachten Aufnahmen in meinem Schaufenster. 2925 FOTO SCHWARZMAIER beim Rathaus

Wer wagt gewinnt! Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von G. W. Jaiser, Buchhandlung, Nagold

Bad. Säuglings- und Kleinkinderfürsorge Geldlotterie Höchstgewinn auf 1 Doppellos M 5000.- Ziehung 8. Febr. 1935. Lospreis 50 J, Doppellos 1 M.

9. Eisenacher Geldlotterie zum Besten des Thüringer Museums zu Eisenach. Höchstgewinn auf 1 Doppellos M 5000.- Ziehung 20. Febr. 1935. Lospreis 50 J, Doppellos 1 M.

Eine flotte, zuverlässige Taschen- oder Armbanduhr ist der dankbarste Gebrauchsschmuck Zur Besichtigung der eben eingetroffenen Neuheiten ladet ein

Adolf Heuser Nagold Zuverlässig

Diwan zu verkaufen Sattlermeister Braun

Wichtig für Kraftwagenbesitzer! Reichs-Kraftwagentarif mit ergänzenden Bestimmungen. Ausgabe November 1934. Preis M 1.50. Borrätig bei Buchhandlung Jaiser, Nagold Sonntag 8.00 Uhr 'Läden' Weihnachten 9.30 U. Kirche, anschließ. Ständchen

Rittwoch (26.) 5.00 U. 'Traube'

Kath. Gottesdienste Sonntag, 23. Dez. 6-7 Uhr Beichtgelegenheit, 7.30 Uhr Gottesdienst in Kohrdorf, 9 Uhr Predigt u. hl. Messe in Nagold, 2 Uhr Andacht, Montag 7 Uhr Gottesdienst in Altensteig. Weihnachtstierstag, 25. Dez. in Nagold: 6 Uhr Engelamt, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 2 Uhr Vesper, in Altensteig: 7.30 Uhr Hirtenamt, in Kohrdorf: 6 Uhr erste Weihnachtsmesse, gleich daran anschließend die zweite und dritte hl. Messe mit Predigt. Stefanustag, 26. Dez. 8 Uhr Gottesdienst in Hatterschwandorf, 9.30 deutsches Amt in Nagold.